

Laibacher Zeitung.



N^o. 73.

Donnerstag am 18. Juni

1846.

W i e n.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die bei dem k. k. Küstenländischen Gubernium in Erledigung gekommene Concipistenstelle ihrem Concepts-Practikanten, Gisbert Kapp, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat den Vermessungs-Inspector, Bartholomäus Ursenschegg, zum Catastral-Mappen-Archivar bei dem galizischen Gubernium ernannt.

B ö h m e n.

Aus dem Bidschower Kreise wird in der „Bohemia“ vom 7. Juni berichtet: Noch deckt die hohen Gebirgskämme mitunter ellenhoher Schnee, insbesondere am Kessel, Brunberg, der weißen, Pohn- und Teufelswiese. Auffallend ist der Umstand, daß die Schneekoppe schon mehrere Wochen ganz von Schnee entblößt ist, und auch den ganzen schnee-reichen Winter hindurch wenig Schnee zeigte; die Ursache waren heftig wehende Stürme, welche jede größere Ansammlung hinderten. Desto häufiger waren die sonst äußerst seltenen Lawinen. Am 28. Mai trat abermals im Hoch- und Vorgebirge bedeutender Schneefall ein und es ereignete sich ein neuerlicher Lawinensturz bei St. Peter, welcher jedoch bloß mehrere Klaster Stammholz vernichtete. Auf der weißen Wiese und dem Koppenplane ist bei dem eisartigen, festgelagerten Schnee die herrlichste Schlittenbahn. Es scheint, als würde der Schnee dieses Jahr, wie es auch schon öfter vorkam, wenigstens aus den hohen Gebirgsschluchten, wo er Klasterhoch liegt, nicht mehr ganz schmelzen. — Daher rührt die während heißer Tage plötzlich eintretende empfindlich kühle Temperatur. — In ganzen Kreise, und insbesondere im Vorgebirge, stehen die sämtlichen Saaten in üppiger Flur, eben so kräftig gedeihen überall die Kartoffeln. So schnell die Kartoffelkrankheit eintrat, eben so plötzlich war sie verschwunden. Allgemein sieht man einer gesegneten Ernte entgegen.

P o l e n.

Warschau, 8. Juni. Gestern Nachmittags gegen 4 Uhr trafen der Kaiser und die Kaiserin mit der Großfürstin Olga und in Gesellschaft des Prinzen von Preußen, welcher mit seiner Schwester in Prag zusammengetroffen war und dieselbe dann auf ihrer weitem Rückreise begleitet hatte, von Michalowice hier ein und wurden am Pallaste Lazienki vom Fürsten-Statthalter, von den hohen Beamten und Militärs, sämtlich in Gala, feierlich empfangen. An der Schloßkirche, wo die Herrschaften abstiegen, harrten ihrer der Erzbischof Nikianor von Warschau und die übrige Geistlichkeit. Der Erstere hielt eine Anrede an S. M., worauf ein kurzes Gebet folgte, nach dessen Beendigung sie sich in die Zimmer des Pallastes begaben. Die Kaiserin erschien dann

auf dem Balcon und begrüßte die um den Pallast versammelte Einwohnerschaft von Warschau. Abends war die Stadt glänzend erleuchtet.

Warschau, 9. Juni. Heute Morgens ist die kaiserliche Familie über Modlin nach Petersburg abgereist. Seine königliche Hoheit, der Prinz von Preußen, begleitet sie bis nach ersterem Orte, kehrt heute Abend hierher zurück, und setzt dann ohne weiteren Aufenthalt seine Reise nach Berlin fort.

R ö m i s c h e S t a a t e n.

Die „Augsburger Postzeitung“ enthält über die Krankheit und den Tod Sr. Heiligkeit Papst Gregor XVI. folgende Mittheilungen eines ihrer Correspondenten aus Rom vom 2. Juni: „Unser liebevolles Kirchenoberhaupt ist nicht mehr. Gestern um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr hat der heilige Vater seine erhabene Seele Gott dem Herrn in Frieden übergeben. Wie schön ist der Tod des Gerechten! und so starb Gregor XVI. Da er genugsam in diesem Thale der Thränen gelitten hatte, so wurde er nach kurzer Krankheit ins bessere Leben abberufen. Am 25. Mai hatte ich noch die Ehre, einen Decan aus Böhmen ihm vorzustellen; mit gewöhnlicher väterlicher Liebe und Freundlichkeit ließ er uns nach einigen Minuten in Frieden ziehen. Noch am nämlichen Abende um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde er von einem heftigen Fieber, das 48 Stunden anhaltend dauerte, überfallen; sogleich wurden sein Chirurg Baroni und Leibarzt Poggioli berufen; sie fanden die Füße Sr. Heiligkeit bedeutend angeschwollen und die seit 10 Jahren am rechten Fuße fließende Fontanelle bereits zugeschlössen und etwas entzündet. Das Fieber wurde unterdessen stets gelinder, und kaum hatte es den heil. Vater verlassen, so legte der Chirurg ein auflösendes Pflaster auf den Fuß. Se. Heiligkeit fühlte eine Zeitlang heftige Schmerzen; am 28., da man das Pflaster abnahm, kam ein Rosenschwamm zum Vorschein; die Fontanelle fing wieder an zu fließen, und man glaubte, die vielen Humores würden entfernt werden. Das Fieber kam nicht mehr so heftig, so daß man Hoffnung hatte, der heil. Vater werde in wenigen Tagen das Bett verlassen können; am 29. Abends fühlte er sich wieder bedenklicher und konnte wenig schlafen. Am 30. unwohl sich befindend, beichtete Se. Heiligkeit nach Gewohnheit bei Sr. Eminenz, dem Cardinal Bianchi, und sagte darn: „Da ich morgen am Pfingstfeste wahrscheinlich nicht selbst die heil. Messe lesen kann, so verlange ich doch die heilige Communion zu empfangen, und zwar devotionis causa,“ was auch durch Mons. Arpi, seinen ersten Caplan, geschah. In der Nacht vom 30. auf den 31. schlief Se. Heiligkeit wieder sehr unruhig; am Pfingstfeste aber befand sich der heil. Vater wieder bedeutend besser und sagte noch: „Ach,

„wie gnädig ist der Allmächtige mit mir, da er bereits alle Schmerzen von mir hinweggenommen.“ Abends ließ die Geschwulst des rechten Fußes bedeutend nach; allein die Humores drangen nach der Brust, das Fieber trat noch hinzu und auf einmal ward die Krankheit höchst bedenklich. Mit großer Mühe athmete von nun an der heil. Vater — um 12 Uhr Nachts kam der Todesschweiß — doch stets bei vollem Bewußtseyn, empfahl er ohne Aufhören seine Seele dem Herrn. Um 6 Uhr Morgens reichte man ihm die letzte Oelung, darauf ertheilte ihm Se. Eminenz, Cardinal Lambruschini, die absolutio in articulo mortis. So auch der General der Carmeliten die Sterbabsätze. Se. Heiligkeit begann zu phantasiren, die Todesangst brach seine väterlichen Augen, und das Wasser ersticke den Athem: die Uhr schlägt 9 $\frac{1}{4}$ und der Vater der katholischen Christenheit übergab ruhig seine Seele dem Erlöser. Gott gebe ihm die ewige Ruhe! Nach dem Tode bedeckte man sogleich sein Angesicht; die Pönitentiarier von St. Peter begannen um die Leiche das Officium Defunctorum zu beten; um 6 Uhr Nachmittags kam Se. Eminenz, Cardinal Mario-Sforza, Camerlengo des heil. Stuhls, der die Verification des verbliebenen Oberhirten anstellte; darauf betete der Cardinal das de profundis, worauf die Ablegung des Decretes vom ersten Notar der apostolischen Camera erfolgte, wodurch die Schlüssel und der Fischerring von dem Oberstkammerherrn, Fürst von Medici, dem Cardinal übergeben wurden. In großer Galla kehrte der Cardinal, von der Schweizer Garde begleitet, deren Zug der Commandant der Garde, M. Pfyster, zu Pferd eröffnete, nach seinem Pallaste zurück. Heute Abends um 7 Uhr wird die einbalsamirte Leiche Sr. Heiligkeit in die sirtinische Capelle übertagen, nach drei Tagen dann nach St. Peter; nach den dort gehaltenen neuntägigen Exequien werden die Cardinäle unmittelbar ins Conclave sich zurückziehen. Gott gebe seiner Kirche bald wieder einen guten Hirten! Alle Glocken Roms verkünden den Hintritt des vielgeliebten Vaters der Kirche.

Der „Oesterr. Beobachter“ v. 15. Juni berichtet Nachstehendes: Am 2. Juni Nachmittags wurden die sterblichen Ueberreste Sr. Heiligkeit, Papst Gregor XVI., nachdem sie vorher einbalsamirt worden waren, in der Capelle Sixtus IV. im Vatican auf einem Paradebett aufgestellt. Vier Nobelgarden hielten dabei abwechselnd die Wache. Die PP. Pönitentiarie der Basilica des Vaticans sprachen die Gebete, die mit dem Augenblicke des Ablebens des heil. Vaters begonnen hatten. — An obgedachtem Tage Abends wurde die Urne, welche das Herz des verstorbenen Papstes enthielt, dem Herkommen gemäß, in die Pfarrkirche des heil. Vincenz und Anastasius zu Trevi gebracht. Hierauf wurde Congregation Ihrer Eminenzen der Cardinäle, Capi d'Ordine und Sr. Eminenz, des Cardinals-Camerlengo, bei Sr. Eminenz, dem Cardinal Micara, Decan des heiligen Collegiums, gehalten.

Deutschland.

Am Sonnabend, den 6. Juni, fand bei dem Neubau der Petrikirche zu Hamburg ein großes Unglück Statt. Die Arbeiter waren mit dem Aufwinden und Aufstellen des Gie-

belbalkenwerkes der Kirche beschäftigt und handhabten eben mit Hilfe einer Winde einen mächtigen Balken, mit dem sie unvorsichtig umgingen, oder seiner Schwere nicht gewachsen seyn mochten — genug, der Balken beschädigte das neugebaute Gewölbe der Kirche, das in Folge eines erhaltenen heftigen Stosses, dem wahrscheinlich ähnliche schon früher vorangegangen waren, einbrach und 11 bis 12 Arbeiter mit in die Tiefe stürzte. Von allen Seiten eilten sogleich hilfreiche Hände herbei, die leider an vier unglückliche Opfer dieses traurigen Ereignisses verlorene Mühe verwendeten; vier Andere wurden gefährlich verwundet unter dem Gebälk und Gestein hervorgeholt, die Uebrigen sind mit geringeren Verletzungen davongekommen. Man tadelt bei diesem traurigen Anlasse mit Recht den Mangel an gehöriger Aufsicht, der sich bei den deutschen Arbeitern bemerkbar macht; während die Engländer stets auf zehn bis fünfzehn Arbeiter einen verantwortlichen Aufseher geben, stehen bei den deutschen Bauten oft hundert und mehr Arbeiter unter einem einzigen Aufseher.

Frankreich.

Der „Oesterr. Beobachter“ vom 13. Juni bringt folgende Nachricht aus Paris vom 6. Juni: Vorgestern hat, wie bereits erwähnt, die erste Sitzung des Pairshofes zum Urtheil über Lecomte, den Urheber des Attentats vom 16. April d. J. auf das Leben des Königs, unter einem großen Zutrommen von Neugierigen, Statt gefunden. Zehn Minuten nach 12 Uhr trat der Gerichtshof in den Saal. Der angeklagte Lecomte ward zwischen 4 Gendarmen vor die Schranken gebracht. Er schien ruhig und warf seinen Blick auf die Versammlung. Der Kanzler erklärte die Sitzung für eröffnet. Hr. Cauchy, Greffier des Hofes, verlas den namentlichen Aufruf, auf welchen ungefähr 200 Pairs antworteten. Auf die gebräuchlichen, durch den Kanzler an den Angeklagten gestellten Fragen antwortete dieser: „Ich heiße Peter Lecomte, 48 Jahre alt, ehemaliger Garde-General zu Fontainebleau, wohnhaft in der Straße du Colyse Nr. 3 zu Paris, geboren zu Beaumont-Bingeanne (Goldküste), unverheirathet.“ Der Kanzler empfahl dem Vertheidiger, Hrn. Duvergier, sich in den Schranken einer weisen Vertheidigung zu halten. Sich an den Angeklagten wendend, sagte er: „Hört das, was man lesen wird, und die Beschuldigungen, die auf Euch lasten.“ Der Greffier verlas den Anklageact; während dieser Verlesung gab Lecomte oft eine lebhaftere Aufregung kund. Der Greffier verlas hierauf die Liste der Zeugen, welche sich gleich zurückzogen. — Der Kanzler fragte den Angeklagten, ob er einwillige, daß Hr. de Montalivet, obgleich Zeuge, wegen seines kränklichen Zustandes im Saale bleibe. — Der Angeklagte willigte ein. — Der Kanzler schritt zum Verhöre. — Auf die an ihn gerichteten Fragen antwortete Lecomte: er habe Paris am 15. April Abends verlassen; er könne nicht läugnen, daß er des Attentats auf das Leben des Königs schuldig sey. Er sey mit einer Platte abgereist und habe sie unter einem Felsen verborgen. Er habe Niemanden von seinem Vorhaben in Kenntniß gesetzt und sich wohl gehütet, zu Fontainebleau irgend Jemanden zu seinem Vertrauten zu machen. Er erklärte, wie er sich gegen

die Mauer gestellt habe, um das Attentat zu begehen. Er sagte, die Furcht, andere Personen zu verwunden, habe das Leben des Königs gerettet; er habe zu viel links visirt. Er bittet über alle Ungerechtigkeiten, deren Opfer er war, habe er wohl die Absicht gehabt, sich zu rächen, aber keine feststehenden Ideen. Indes habe er, nachdem sein Groll sich vermehrt, seinen Entschluß gefaßt, und wenn man ihn gut beobachtet hätte, so würde man ihn für einen Narren haben halten können. Er habe keine Vorsicht für seine Sicherheit genommen. — Ungeachtet seiner ersten Erklärungen und der ihm durch den Kanzler gemachten Bemerkung, daß er seine Flinte einige Zeit vor dem Attentat gekauft habe, behauptete er fortwährend, daß er das Attentat vorher nicht überlegt habe. Lecomte beklagte sich, daß seine Reclamationen ohne Wirkung geblieben seyen, obgleich er alle Maßregeln genommen, damit sie dem Könige persönlich zukämen. Er erzählte alle Ungerechtigkeiten, deren Gegenstand er gewesen, und sagte, sie seyen die einzige Ursache seiner That. Um zu beweisen, daß er über das, was er thun würde, nicht fest entschlossen war, sagte er, er habe seinen Hauseigentümer, indem er demselben die Miete mit seiner gewöhnlichen Pünctlichkeit bezahlte, benachrichtigt, daß er vielleicht am folgenden Tage zurückkehren würde. Was sein Testament betreffe, so könne Jeder dasselbe nach seiner Art erklären. Er habe Niemanden um Rath gefragt: er habe seine Kleider verkauft, um zu leben, und er hätte lieber den Strick um den Hals gelegt, oder sich ins Wasser gestürzt, als sich an Jemanden zu wenden. — Hr. de Montalivet theilte einige Details über die Einrichtung des Char-à-bancs und die königliche Spazierfahrt mit und fügte hinzu: „Am 16. April, um 5 Uhr Nachmittags, als ich im Char-à-bancs des Königs, zur Linken Sr. Majestät, auf der ersten Bank saß, hörte ich in einer sehr geringen Entfernung zwei Flintenschüsse, deren Richtung ich vollkommen beurtheilen konnte, indem die Luft mit Kraft in mein linkes Ohr schlug. Meine erste Bewegung war, meinen Blick auf den König, dann auf die Königin und die Personen der königlichen Familie, welche auf den andern Bänken saßen, zu werfen. In diesem nämlichen Augenblick zeigte mir die Königin eine Flintenpatrone, welche Ihre Majestät zwischen dem Könige und mir aufgehoben hatte. Gleich nach den beiden Schüssen sagte der König mit der größten Ruhe zu den Postillonen, die Bedenken zu tragen schienen: »Setzen wir die Fahrt fort.« Bald nachher kehrten wir in den Pallast zurück. Sobald der König aus dem Char-à-bancs gestiegen war, untersuchte ich denselben mit der größten Sorgfalt und gewahrte im Tafelwerk, in der Richtung der ersten Bank und über der Stelle, wo der König saß, eine gewisse Anzahl durch Kugeln oder Rehschrot gemachter Löcher.« — Auf einige Fragen des Generalprocurators erklärte der Zeuge die Verhältnisse der Verwaltung der Civilliste den Beamten gegenüber, und die Verhältnisse dieser zu der Verwaltung. Die den Angeklagten betreffenden Notizen stellen sämmtlich denselben als einen harten und wilden, gegen seine Obern höchst ungehorsamen und gegen seine Untergeordneten mit Herbe erfüllten Mann dar. Lecomte hatte einen Abzug von

20 Fr. auf eine Summe von 300 Fr. erlitten, und doch gab ihm, ungeachtet seiner Ausschweifungen, die Verwaltung aus Rücksicht für alte Dienste eine Art von Beförderung, indem sie ihn zum Garde-general von Fontainebleau ernannte. Dieß war die erste gegen ihn begangene Ungerechtigkeit. Mit dieser Begünstigung, mit dieser Rücksicht nicht zufrieden, sandte Lecomte, stets neue Beschwerden erhebend, seine Abdankung in den beleidigendsten Ausdrücken ein. »Gewiß,« sagte Hr. de Montalivet, »würde ich, wenn ich meinem ersten Impuls gefolgt wäre, ihn abgesetzt haben.« Der Zeuge fügte noch andere, die Liquidation und die Ruhestands-pension betreffende Erklärungen hinzu. — Der Angeklagte erhob sich mit Lebhaftigkeit und erklärte, wie er ein Recht auf eine Ruhestands-pension hatte. — Der Zeuge bemerkte, ohne in eine Discussion mit Lecomte eingehen zu wollen, daß die Beamten der Civilliste keinen Abzug erleiden: Dieß ist eine Wirkung der väterlichen Gesinnungen Sr. Majestät und die Lage der Beamten wird nach der Constitution der Civilliste geordnet, welche für die ganze Dauer der Regierung festgestellt ist. — Auf die Bitte des Vertheidigers, sich über die Moralität des Angeklagten zu erklären, antwortete der Zeuge, daß die Notizen in dieser Hinsicht nichts Ungünstiges enthalten. — Hr. Goniau, mit dem Beinamen Saint-Aignan, Piqueur im königl. Marstalle zu Paris, machte eine unbedeutende Aussage. — Hr. Berel, Lieutenant im ersten Husarenregiment, sagte aus, daß er einen Schuß hörte. Als Lecomte ergriffen wurde, brachte er denselben ins Gefängniß und aus den Worten des Angeklagten begriff er, daß dieser bedauerte, den König nicht getödtet zu haben. — Hr. Gourmay, commandirender Capitän der Seine und Marne, sagte aus, daß er nach dem Schusse einen Mann sich von der Mauer zurückziehen sah. Er verordnete alle nöthigen Maßregeln zu dessen Verhaftung. Als Lecomte verhaftet worden, begab sich der Zeuge in das Gefängniß und hörte den Angeklagten auf die Fragen des Präfecten der Seine und Marne antworten: »Der König ist nicht verwundet, desto besser für ihn; er ist glücklicher, als ich.« — Millet, Piqueur im königlichen Marstalle, erzählte die That-sachen so, wie sie bekannt sind. — Hr. Deslandre, Gendarmerielieutenant, wiederholte größtentheils die nämlichen That-sachen. Er fügte hinzu: »Lecomte, mit den Gewohnheiten des Königs bekannt, wußte den Weg, den Sr. Majestät nehmen würden.« Der Angeklagte, als er den Zeugen, einen Gendarmen, fragen hörte, ob keine andern Individuen verhaftet seyen, sagte zu ihm: »Es ist nicht der Mühe werth, zu suchen; ich bin allein; man hat gegen mich Ungerechtigkeiten verübt; man hat meine Reclamationen für meine Ruhestands-pension keine Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich wollte den König tödten. Ich habe mich zu sehr beeilt, dieß ist unglücklich; ich habe ein großes Spiel gespielt, ich habe die Parthie verloren.« — Hr. Monicourt, Präfect der Seine und Marne, erzählte die ihm bekannten That-sachen; er hatte den Angeklagten sagen hören: »Ich bin ein Mann von Herz; ich habe mehr Herz, als Gene, die mich tadeln.« — Hr. Berryer, Oberst des ersten Husarenregiments, sagte im nämlichen Sinne aus. Der Zeuge Can-

te, Büchschenschmid, welcher dem Angeklagten die Pistole verkauft, und einige andere unwichtige Zeugen wurden noch gehört, worauf die Sitzung suspendirt wurde.

In der gestrigen Sitzung des Pairshofes nahm der königliche Generalprocurator, Hr. Hebert, das Wort, um sein Requisitorium zu stellen. — Hr. Hebert gibt in seiner Rede gleich von vornherein zu, daß, während bei den früheren Attentaten gegen das Leben des Königs die Angeklagten ohne Ausnahme erklärt hätten, sie seyen von politischen Beweggründen so zu sagen zu ihrer That gebrängt worden, — Lecomte fest darauf bestehn, politische Leidenschaften seyen ihm ganz fremd geblieben. Inzwischen läßt der Generalprocurator dahin gestellt, ob dieses bestimmte Vorgeben, von welchem auch der Angeklagte in der ganzen Instruction des Processus nie abgewichen ist, aus aufrichtiger Ueberzeugung oder aus halsstarrer und berechneter Verstellung hervorgehen mag. Die Pairs mögen diesen Zweifel in ihrem Gewissen entscheiden; auf das Urtheil würde inzwischen selbst die Lösung des Knotens keinen großen Einfluß üben; es ist jedoch immer ein Beweis, wie die Zeiten sich geändert und gebessert haben, wenn ein Frevel, der des Königs Leben bedroht hat, gleichviel, ob aufrichtig oder die innere Gesinnung verbergend, nicht mehr mit hassenswürdigen Manifestationen abscheulicher Triebfedern einer verbrecherischen Handlung vor dem Pairshof zu erscheinen wagt. Die Thatfache der Präméditation läßt der Generalprocurator als außer allem Zweifel liegend erscheinen. Lecomte hat nicht nur mit Vorbedacht und kaltem Blut — wie er angibt, aus Nachsicht — auf den König gezielt, sondern nach eigenem Eingeständniß den Plan zu seiner Frevelthat drei Monate zuvor gefaßt und bis zur Ausführung beständig unterhalten. Hr. Hebert sucht aus mehreren Umständen zu beweisen, daß diese Zeitangabe noch weit mehr zurückgehen müsse, worauf im Grunde wenig ankommt. Am Schluß des Requisitoriums sucht der Generalprocurator die Idee zu entfernen, als habe sich Lecomte mit dem Gedanken schmeicheln dürfen, wenn sein Attentat gälte, durch Wegschaffung des Königs Frankreich in Verwirrung und Anarchie stürzen und der Wuth der Parteien Preis geben zu können. „Frankreich würde ohne Zweifel den Fürsten lange beweint haben, der für Europa die Wohlthat des Friedens zu erhalten und in seinem Lande die so mühsam erbobten Institutionen zu befestigen gewußt hat; — aber Frankreich würde auch in der Dynastie seiner Wahl einen Schutzwall gefunden haben gegen alle und jede Versuche der Factionen.“ — Der Verteidiger Duvergier hatte bei der Evidenz des Falls und den vollständigen Bekenntnissen des Angeklagten nichts weiter zu dessen Gunsten vorzubringen, als daß man, weil das Motiv zum Attentat so durchaus nichtswürdig sey, sich versucht fühlen müsse, anzunehmen, Lecomte habe aus Geistesverrücktheit gehandelt und sey nicht zurechnungsfähig. — Der Gerichtshof trat nun in Berathung. Lecomte wurde des Attentats auf das Leben des Königs schuldig befunden und zur Strafe der Watermörder verurtheilt.

Der „Wiener Zeitung“ vom 14. Juni entlehnen wir hierüber: In der Sitzung des Pairsgerichtshofes am 5. Juni wurde, wie schon gestern gemeldet, der Urtheilspruch gefällt, nach welchem Pierre Lecomte, weil er am 16. April lezthin durch Anwendung eines Feuergewehres einen Mordversuch gegen den König begangen, zur Strafe des Watermords verurtheilt worden ist, demnach im Hemd, mit nackten Füßen, das Haupt mit einem schwarzen Schleier bedeckt, an den Hinrichtungsplatz geführt, während der Verkündung des Urtheilspruches durch einen Gerichtsdiener auf dem Schaffot ausgestellt, und sofort vom Leben zum Tode gebracht werden soll. Der Obergerichtschreiber des Pairshofes begab sich sogleich nach der Verkündung des Urtheils in das Gefängniß des Luxemburg, um dem Gefangenen den Spruch zu eröffnen. Im Pairshof waren nur wenige Mitglieder gegen die Todesstrafe, unter ihnen Victor Hugo, welcher in beredten Worten für lebenslängliches Gefängniß sprach.

Paris, 7. Juni. Lecomte ist heute Morgens um sechs Uhr vor der Barriere Saint-Jaques hingerichtet worden.

Der König und die Königin der Belgier sind auf der Nordbahn zu Paris angekommen; um zehn Uhr Morgens von Brüssel abgefahren, waren sie um neun Uhr Abends in Paris.

Großbritannien.

Der „Morning Herald“ schreibt: „Wir sind im Stande mittheilen zu können, daß der Staats-Secretär des Auswärtigen dem Hrn. McNamee, nord-amerikanischen Gesandten in London, kund gethan hat, die britische Regierung habe sich entschlossen, ihre Vermittelung für die Streitfrage zwischen Mexico und den vereinigten Staaten anzubieten. Die nöthigen Anweisungen zu diesem Zwecke werden dieser Tage an Hrn. Packenham abgehen. Unsere Regierung hat die Gewißheit, daß dieses Vermittelungs-Anerbieten der vollziehenden Gewalt in den vereinigten Staaten nicht unannehmbar erscheinen wird.“

Aegypten.

Alexandria, 22. Mai. Die projectirte Reise des Vicekönigs ist nun das Tagesgespräch; es werden in aller Eile für das Gefolge Sr. Hoheit die Uniformen auf constantinopeler Mode gemacht, und das neuerbaute Dampfboot, auf welchem die Reise gemacht werden soll, wird mit großem Luxus ausgerüstet. Underthalb Millionen Thaler sollen zu dieser Reise bestimmt seyn. Ungeachtet aller dieser Vorbereitungen gibt es viele Personen, welche bezweifeln, daß die Reise wirklich Statt haben werde. — Unter den in Cairo angelangten Reisenden befindet sich auch der Prinz Waldemar von Preußen; man erwartet Se. königl. Hoheit erst in ein Paar Tagen hier; der Prinz wird wahrscheinlich am 27. Mai auf dem österreichischen Dampfer nach Triest abreisen.

Alexandria, 29. Mai. Prinz Waldemar von Preußen ist am 26. von Cairo angelangt und den nächstfolgenden Morgen auf dem österreichischen Dampfboote nach Triest abgereist. Se. k. Hoheit beobachtete das strengste Incognito und lehnte jede Ehrenbezeugung ab.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Cours vom 13. Juni 1846.

	Mittelpreis
Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. (in G.M.) 122	
Wiener Stadt-Banco-Obligation. zu 2 1/2 pCt. 66 1/4	
Obligaat. der allgem. und Unzar. zu 5 pCt. —	
Postkammer, der ältern lombardischen Schulden, der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	58
	46 1/4
	Aerar. Domest. (G.M.) (G.M.)
Obligationen der Stände v. Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesiens, Steyermark, Kärnten, Krain, Görz und des W. Oberk. Amtes	65 7/8
Actien der österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. G. M.	697 fl. in G. M.

Fremden = Anzeige

der hier Angekommenen und Abgereisten.

Den 12. Juni 1846.

Hr. Robert Berkeley, engl. Edelmann, sammt Familie u. Dienerschaft; — Hr. J. H. Kostić, Rentier, sammt Familie, — u. Hr. Gabriel Mayer, Handlungs-Gesellschafter; alle 3 von Triest nach Wien. — Hr. Joseph Colugnati, Fabriksdirector; — Hr.

Dr. Frisoni, Regimentsarzt, — u. Hr. Joseph Ott, Secretär der k. k. priv. u. ö. Sparcassa; alle 3 von Wien nach Triest. — Hr. Alois Pichler, Hauptmann des 5. Feldartillerie-Regiments, von Nagusa nach Pesth.

Den 13. Hr. Wilhelm Bayer, k. k. Cameral-Oberförster, von Triest nach Villach. — Hr. Jacob Serkis, k. k. priv. Fabrikant; — Hr. Adolf Schönbach, Herrschafts-Courier, — u. Hr. Thom. Erskine, Rentier; alle 3 von Triest nach Wien. — Hr. Lorenz Filunger, k. k. Oberingenieur, von Sanegg nach Triest. — Hr. Gustav Ulich, Handelsmann, — und Hr. Anton Schefczik, Rentmeister; beide von Wien nach Triest. — Hr. Johann Slamnik, Bezirkscommissär, von Marburg nach Triest. — Hr. Luigi Scherer, Handelsmann, von Triest nach Etili. — Hr. Franz Plancher, Handelsmann, von Triest nach Graß.

Den 14. Hr. Alex. Sederniß, russ. geh. Rath, — u. Hr. Demet. Anactas, Handelsm.; beide von Wien nach Triest. — Hr. Ludwig Wieser, Criminalrath; — Hr. Jos. Lombardi, — u. Hr. Graf Ippolito Salino; beide Besitz; — Hr. Paulett Cameron, britt. Oberst; — Hr. Aug. Vesser, Dr. der Medicin; — Hr. Joh. Hermann, Gutsbesitzer, — u. Hr. Carl Gerold, Buchhändler; alle 7 von Triest nach Wien. — Hr. Aug. Meller, Handelsm., von Venedig nach Wien. — Hr. Georg Dornig, Handelsm., von Triest nach Graß.

3. 888.

In der Mechitaristen = Congregations = Buchhandlung in Wien,

ist erschienen, und in Laibach in der **LERCHER'schen** Buchhandlung zu haben:

Die ganze christkatholische Lehre in Beispielen

aus der heiligen Schrift und aus den Lebens- und Leidensgeschichten frommer und heiliger Hirten, Dienstboten, Bauern und Handwerksleute, ein vollständiger, practisch geschichtlicher Katechismus, zur Belehrung und Erbauung für Jedermann.

Gesammelt von

Johann Eduard Domainko,

regulirtem Chorherrn zu Worau und Pfarrer zu Benitzell.

Vierte, verbesserte Auflage. 1244 Seiten in 4°. Preis 3 fl. G. M. ungebunden, gebunden in 2 Bände steif 3 fl. 48 kr.

Der beste Unterricht und der sicherste Wegweiser für uns Menschen, die wir als Fremdlinge hier keine bleibende Stätte haben, sondern noch fern von Gott wandeln und eine künftige Wohnung auffuchen, ist das Beispiel derjenigen, die uns vorausgegangen sind, und das wahre Vaterland, den Himmel,

den und eine künftige Wohnung auffuchen, ist das Beispiel derjenigen, die uns vorausgegangen sind, und das wahre Vaterland, den Himmel,

(3. Laib. Zeit. Nr. 73 v. 18. Juni 1846.)

schon erlangt haben. — Das erste und höchste Muster für Alle ist Christus unser Herr und Lehrmeister, der Sohn Gottes als Mensch unter Menschen auf Erden, welcher zuerst mit seinem Beispiele und dann auch mit Worten gelehrt und befohlen hat: Sehet auf mich, lernet von mir, ich habe euch ein Beispiel gegeben. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

In der heiligen Geschichte des alten Bundes sehen wir, wie Gott der gute Vater seine Auserwählten stets wunderbar geführt, und ihnen den Erlöser der Welt immer deutlicher und deutlicher bis auf die kleinsten Umstände versprochen, und endlich seine Verheißungen den Menschen auch richtig erfüllt hat.

Im neuen Testamente wird die Erfüllung der Verheißungen Gottes und die Einführung unserer heiligen Religion augenscheinlich gezeigt und geschichtlich nachgewiesen. Die wichtigsten Glaubens- und Sittenlehren sind aus den Reden und Handlungen unsers vielgeliebten Herrn Jesu Christi selbst hergeleitet, so daß Niemand für seinen Unglauben oder für seinen schlechten Wandel zu seiner Selbsttäuschung einigen Scheingrund mehr findet, wenn er übrigens redlich lesen, sehen, prüfen, glauben und befolgen will, was wahr, was gut, und was zu beobachten nothwendig ist. — Die geschehenen Thatsachen kann Niemand weglängnen, denn die Apostel sind dem Herrn Zeugen geworden von Jerusalem bis an das Ende der Welt; und seit dem noch viele tausend Andere aus jedem Alter, aus jedem Stande und Geschlechte.

Alle diese Gerechten, deren Beispiel auch uns noch lebenden Christen zur Nachahmung vorgestellt ist, sind dem Vorbilde Jesu Christo in irgend einigen Tugenden ähnlich und auch nur in so fern heilig gewesen. Es glaubten (die Lehre der Apostel) so viel ihrer zum ewigen Leben (von Gott) verordnet waren. (Act. 13, 48.) Und diejenigen, welche Gott vorhergesehen und bestimmt hat, seinem Sohne gleichförmig zu werden, die hat er auch zu Heiligen berufen. (Röm. 8, 29.) Jeiu Christo gleichförmig oder ähnlich seyn heißt heilig seyn; denn wer so ist, wie sein Meister, der ist vollkommen. (Luk. 6, 40.) An diesen Gerechten, die Gott bewährt gefunden hat, sehen wir, wie sie gelebt und gelitten, und wie sie den hohen Preis des ewigen Lebens errungen haben. Sie sind nicht betrogen worden; (Weish. 5, 6.) also werden auch

wir am sichersten unsere ewig selige Bestimmung erlangen, wenn wir ihnen in ihrer Gesinnungs- und Handlungsweise nachfolgen; denn das ist endlich einmal der rechte Weg zum Himmel, nach welchem wir sicher wandeln können. — Der große Lohn, den sie schon genießen und ewig genießen werden, muntert auch uns auf, um einen so großen Preis uns keine Mühe verdrießen zu lassen, indem uns die ewige Wahrheit, Jesus Christus selbst, die Hoffnung zusichert: Wo ich bin, da werden auch meine Diener seyn.

Ueber den Gebrauch dieses Buches sey nur das noch angemerkt, was der selige Thomas von Kempen über die Lesung der heiligen Schrift lehret:

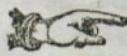
„In der heiligen Schrift muß man die Wahrheit, nicht die Beredsamkeit suchen. Alle gottseligen Bücher müssen mit eben dem Geiste gelesen werden, mit welchem sie verfaßt worden sind. Wir müssen in den Büchern vielmehr den Nutzen als eine künstliche Beredsamkeit suchen. Wir müssen eben so gern die andächtigen und einsätzigen Schriften lesen, wie die hohen und tief sinnigen. Das Ansehen des Verfassers muß dich nicht irre machen, er mag nun gelehrt oder nicht gelehrt gewesen seyn; sondern nur allein die Liebe zur reinen Wahrheit muß dich zum Lesen antreiben. Frage nicht lange nach, wer dieses gesagt habe, sondern merke auf das, was gesagt wird.“

„Die Menschen vergehen, aber die Wahrheit des Herrn bleibt ewig. Ohne einen Unterschied zwischen den Menschen zu machen, redet Gott auf verschiedene Arten mit uns. — Wenn du mit Nutzen zu lesen vermagst, so lies mit Demuth, mit Einfachheit und Treue. — Frage gern und höre die Worte der Heiligen mit Stillschweigen an; laß dir die Sprüche der Alten nicht mißfallen, ohne Ursache führet man sie nicht an.“ (Nach Chr. 1. B. 5. K.)

Das Werk ist in zwei Theile abgetheilt. Der erste Theil enthält die Geschichte der heiligen Schrift des alten und neuen Testaments. Der zweite Theil enthält die Geschichte der Heiligen in mehr als zweihundert Legenden. Sehr ausführliche Sachregister erleichtern den Gebrauch des Buches, und man findet dadurch sogleich die betreffenden Lehren und Beispiele für die besondern Personen, Stände und Anliegen.

Der Preis ist im Verhältnisse des reichhaltigen Inhaltes außerordentlich billig gestellt.

3. 896.

 Der heutigen Zeitung liegt eine ausführliche Ankündigung der dritten verbesserten und vermehrten Auflage der bereits seit 6 Monaten vergriffenen Handbücher des gerichtlichen Verfahrens, von Dr. Jos. Wessely, bei.